



Legation of Switzerland

Washington, D. C. 20. April 1915.

E. A.
in Formulierung
11. V. 15.

Hochverehrter Herr Bundesrat,

Ich beehre mich Ihnen den Empfang Ihres vor-
träulichen Schreibens vom 24. März zu bestätigen. Meine Antwort
dürfte Sie leider kaum befriedigen.

Die Administration war sehr enttäuscht, dass
Col. House in Europa so kühl empfangen worden ist. —
Man hatte sich hier mit Friedensfragen gar nicht beschäftigt,
überhaupt noch nicht so weit gedacht.

Herr Bryan sagte mir heute im Laufe des
Gesprächs, dass da die Friedensfrage als solche noch
niemals berührt worden sei, man sich hier auch noch
gar nicht mit der Art + Weise des Vorbringens derselben
abgegeben, noch darüber nachgedacht habe, ob und
welche Nationen dabei vereint handeln sollen ("no
consideration has been given here to the method of
proposing peace, or as to the nations who should
act together.")

Präsident Wilson hofft aber jedenfalls bei den
Friedensverhandlungen eine Rolle zu spielen, vielleicht
gar den Ausstoss dazu zu geben. Dies würde sein Prestige
für die kommende Präsidentschaftscampagne heben + dürfte
seinem Ehrgeiz genügen. Vermuthlich würde er sich als-
dann, + mit ihm die V. S., wieder aus den Verhandlungen
zurückziehen, und wenn es auch mit darum wäre, um
seinem Rivalen Mr. Bryan, der stets noch auf den Nobel-
preis lauert, keine Chance zu bieten sich ebenfalls hervor-
zutun. Dass Deutschland eine Vermischung der V. S. in die
Friedensfragen zu verhindern suchen wird, ist zu erwarten.



Aber die Alliierten sind der Wilson-Administration so starken Dank
schuldig, dass sie, auf eventuelle Wünsche hin, die V. P.
sicherlich hinein zu drängen vermöchten; andererseits denken
die Alliierten vielleicht auch von sich aus daran, die V. P.
Zwecks Druckausübung hinzuziehen.

Erlauben Sie mir, Hon. Bünderrat, Sie heute über
einige allgemeine mit dem Kriege, bzw. Frieden im Zusammen-
hang stehende Fragen kurz zu unterhalten.

Auf den Grafen Bernstorff ist man im Staatsdepart.
seitdem er den Text der deutschen Protestnote gegen die am.
Waffenexport, welche in einer Schiedsliste in Bryans Post
geschlummert hatte, der Presse übergeben hat, ganz schlecht
zu sprechen. Man hätte eine Antwort bereits gegeben, hoffte
aber stets vorher noch auszufinden, ob es Bernstorffs
eigene Note gewesen ist, oder ob ihm der Text von Berlin
zugesandt worden sei. — Bernstorff ist trotz seines ver-
züglichen Aussehens zweifellos innerlich gedrückt, da er
gegenüber Wilson so gar keine Resultate zu erzielen im
Stand gewesen ist. Auch scheint es, dass man in Berlin
findet, er habe den Amerikanern bei der Uledigung des
Frege-Falles (am Segelschiff „Frye“ mit Weizen für England,
versenkt durch „Prinz Litel Friedrich“) zu grossen Gutgegen-
kommen gezeigt.

Ein anderer Grund, warum die V. P. sich für Zeit
nicht tiefer mit Einzelheiten der Friedensfragen beschäftigen
ist der, dass sie selbst von schweren Sorgen geplagt sind:
die immer drohender werdende Sprache der deutschen Presse
wegen der Waffenlieferungen, die Complicationen mit
Mexiko, mit Japan & mit China, verbunden mit
den Vorbereitungen für die im Herbst beginnende Praesident-
wahlcampagne.

Die jetzt einsetzende "Prosperitätswelle", die große
 Häufung in einzelnen Industriezweigen, ist lediglich das Re-
 sultat der Waffenverkäufe an die Allirten. Wie werden
 sich die Wähler dazu stellen?

Wie ich es schon oft herorgekoben habe sind
 die V. S. für See schlecht, für Land noch weniger
 gerüstet. Munitionsvorräthe fehlen. Es müßte daher
 Frieden bewahrt werden um jeden Preis. - Die
 Mexikaner haben bereits das Menschenmögliche geleistet,
 um die V. S. zum Losschlagen zu veranlassen; den
 Präsidenten beleidigt, zahlreiche Amerikaner ermordet, das
 Stars- & Strips-Banner erst kürzlich wieder auf unbe-
 schreibliche Art beschmutzt! - Herr Bryan hat bei China
 durch breitfüßiges Getöse den Glauben erweckt, den die
 Union den Chinesen gegenüber Japan helfen werde. Man
 wird nichts thun! - Man will sogar geflümmelt nicht
 mehr sehen, dass durch Japans Vorgehen der ganze am-
 ericanische Handel in China vernichtet werden wird. - Von ameri-
 canischen Residenten in China ist letzte Woche ein dringliches
 Cebel von 5000 Worten eingelaufen. Der Wortlaut ist ger-
 nicht bekannt gegeben worden! - Man wird über das
 Einwirken der Japaner in mexicanische Nieder-Kalifornien
 beide Augen zudrücken, vielleicht in der Hoffnung,
 dass wenn einmal der europ. Friede geschlossen ist,
 Rußland & England sich wohl gegen Japan wehren &
 ihm, nach dem Vorbild des Shimonschi-Friedens, das
 zu viel Genommene wieder abjagen werden.

Ein Conflict mit Japan würde heute so viel
 heißen, als dass die V. S. die Allirten Deutschlands
 würden. Das klingt fast absurd! In Wirklichkeit aber

wäre es für die V. J. wohl gar nicht Ungünstiger, denn ein
 künftiges deutsch-japanisches Bündnis scheint mir
 trotz allem Vorgefallenen nicht für den Unmöglichkeit
 zu gehören.

Befüglich des Ortes der Friedensverhandlungen
 drängt mich nun Ueberseern der Eindruck auf, den durch
 Buelows Einfluss wohl Rom in Betracht fallen dürfte.
 Vertrauliche Agenten verschiedener Mächte scheinen jetzt
 schon dort zu sitzen, ihre Instructions zu erhalten &
 von dort aus die öffentliche Meinung zu leiten. Der
 Schacher dürfte durch jene Agenten bezogen werden.

Was die Waffen- & Munitionverkäufe dieses
 Landes an die Allirten anbelangt, so findet ^{nie} jeder Durch-
 schnittsamerikaner & selbst jede mitleidige Dame welche im
 Theater & im Concerte ostentativ Wollnachen „für die armen
 Soldaten“ strickt, ~~xxx~~ durchaus rechtmäßig (quite legitimated)
 Vorgehen kam im New Yorker Universitätsprofessor Mr. G. J. Clepp
 zu mir, der ein Buch „Pro-America“ in Arbeit hat und
 darin über England herfallen will, weil es die V. J.
 verhindert noch unendlich viel mehr Dollars aus dem
 Kriege zu machen, als dies so schon der Fall ist. Er
 hätte gerne von mir wissen wollen, wie hoch wohl der
 den Amerikanern, durch die englischen Kupfer-Aufkettungen
 in Gibraltar entgangene Gewinn gewesen sein könnte. Der
 gelehrte Herr sagte wörtlich folgendes: „Allerdings schicken
 wir viel Waffen & Munition nach Europa, machen aber
 gleichzeitig den Schaden wieder gut indem wir mit den
 gleichen Schiffen Krautenschwestern, Verbandstoffe, künst-
 liche Gliedmaßen & gläserne Augen hinübersenden. Mein
 Vorschlag wird sein, dass die Schrapnellfabrikanten einen Teil

ihren Gewinnes abgeben sollen, damit derselbe nach Beendigung des Krieges ein neuer Flügel an den Haager-Friedenspalast angebaut werden möge."

Zum Schluss noch ein paar Worte über den Lüfteten der verschiedenen Botschafter der Kriegführenden Mächte hier in Washington:

Der Franzose Mr. Tisserand (mit einer Amerikanerin verheiratet) ist ganz gebrochen. Jammerlich fürchtbar & beschuldigt die Deutschen aller erdenklichen Gräuelt. Er & seine Frau ziehen sich gesellschaftlich vollständig zurück.

Sir Cecil Spring-Rice & Frau geben kleine Einladungen im eigenen Haus, nehmen aber keine solchen an. Wir waren kürzlich dort für einen informellen Dinner geladen, nachdem ich mich auf Instanz des Handelsdepartementes hin, von dort unnötig lange fern gehalten hatte.

Die Russen mecken stets von sich reden und stetig in den Zeitberichten New Yorks, Philadelphias und Baltimores erwähnt. Ich kenne Herrn Bakhmiteff (ebenfalls mit einer Amerikanerin verheiratet) von Tokyo her, wo er nach dem jap.-russ. Kriege als erster Gesandter hingekommen ist. Er ist damals mit sehr wenig Takt aufgetreten. Hier gilt er als starker Trinker.

Graf Bernstorff (mit einer Tochter des New Yorker Bankier Lukemeier verheiratet) ist diesen Winter ohne Familie hier; in allen Konzerten zu sehen, meist sich in New York aufhaltend & augenscheinlich sehr vorzüglichster Laune. Als kürzlich eine Dame der Wash. Gesellschaft, Mrs. Townsend, ein grosses Dinner mit Bell gab & dazu, - unter der Voraussetzung, dass sie üblich Abzügen erfolgen werden - auch den deutschen & den öster. Botschafter einlud, haben, zweifellos auf Verabredung, beide Herren angenommen &